

Langer Tisch oder längste Theke?

Roderich Trapp über die vierte Auflage des Festes „von Bürgern für Bürger“

Ein Fest von Bürgern für Bürger, die ganz unbürokratisch Tische auf die Straße stellen und dort gemeinsam an einer alle Ortsteile verbindenden langen Festtafel auf das Stadtjubiläum anstoßen - das war die 1989 erstmals umgesetzte Grundidee für eine wirklich ungewöhnliche Wuppertaler Geburtstagsparty. Die Idee war auch bei der vierten Auflage am Samstag noch dieselbe, der Charakter aber hat sich verändert: 1989 und 1999 standen sympathisch-improvisierte Festkilometer mit vielen privaten „Tischbesetzungen“ im Vordergrund. 2004 wurde zum kollektiven Kampf gegen ein Jahrhundertunwetter, das viele Tische vorzeitig abdeckte. Und 2009 mutierte die Party vom langen Tisch zur längsten Theke: ein Bierwagen, zwei Lautsprecher als Programm und drei Bierzeltgarnituren - so einfallslos sah die Festwirklichkeit 2009 an vielen Stellen aus.

Kurz gesagt: Es war unübersehbar, dass die Familien- und Freundeskreise, die mit dem Fässchen Bier, der Schüssel Kartoffelsalat und Omas Esstisch auf der Talsohle Platz nehmen, nur noch Exoten sind. Weite Teile der Strecke befanden sich fest in der Hand größerer Feier-Einheiten - viele davon mit absolut gewerblichem Hintergrund. Offensichtlich hat die Möglichkeit, ohne große Standgebühren ordentlich Reibach zu machen, eine gewisse Sogwirkung unter professionellen Festbeschickern entfaltet. Negativer



Höhepunkt war für mich der Alte Markt, der mit einer professionellen Losbude im Oktoberfestformat, einer ebensolchen Würstchenbraterei und einem Karussell wie ein billiger Abklatsch der Osterkirmes auf dem Carnaper Platz aussah und im Sinne der Festidee damit quasi komplett aufgegeben war.

Den Gegenentwurf gab es auch. Zum Beispiel in Form der kleinen Geburtstagsfeier am langen Tisch im Schatten der Ohligsmühle. Oder der Germanistik-Studenten, die mit einer drolligen Marathon-Lesung aus Arztromanen amüsierten. Oder dem Café Zweistein, das sein Unplugged-Sofa ohne großes Bühnentamtam auf die Friedrich-Ebert-Straße stellte. Oder aber - besonders

nützlich angesichts der zu absolvierenden Marschkilometer - auch in Gestalt der erfrischenden Fußwuschungen, die eine freie evangelische Gemeinde an der Adlerbrücke anbot.

Was nun aber nicht heißen soll, dass dieser lange Tisch nicht erlebenswert war. Hunderttausende (nach meiner Beobachtung weitgehend zufriedene) Besucher können sich ja nicht irren. Und in punkto Organisation gab es auch nichts zu meckern. Ich meine aber, dass eine weitere Auflage etwas Feintuning vertragen könnte, damit sich die gute Festidee nicht in der Beliebigkeit verliert. Dazu müssten vor allem - siehe oben - die kleinen Beiträge und privaten Initiativen auch durch entsprechende Rahmenbedingungen wieder in den Vordergrund rücken. Und vielleicht sollte man auch überdenken, ob immer größere und immer prominenter besetzte Bühnen mit erdrückendem Programm wirklich zum unkonventionellen Partykonzept „von Bürgern für Bürger“ passen. Wenn dann noch die einzelnen musikalischen Event-Standorte so entzerrt werden, dass bedauernde TiC-Sängerinnen nicht mehr wie am Samstag gegen die vis-à-vis stehende Bayer-Megabühne auf dem Laurentiusplatz anbrüllen müssen, dann können wir uns auch beim nächsten Mal auf ein Fest freuen, das ein echtes Wuppertaler Alleinstellungsmerkmal ist und (hoffentlich) bleibt.